

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 122 (1995-1996)
Heft: 8

Artikel: Trauriger Paradiesvogel
Autor: Butz, Richard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-600306>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Trauriger Paradiesvogel

KRITIK VON
RICHARD BUTZ

Anzuzeigen ist eine künstlerische Bankrotterklärung. Sie war zu erwarten, ist aber überraschend schnell gekommen. Und sie schmerzt, den sie betrifft die Sängerin Christine Lauterburg; eine Hoffnungsträgerin der neuen Schweizer Volks- und Popmusik. Auslöser für den Schmerz ist Christine Lauterburgs neue CD «Paradiesvogel».

Nehmen wir die Scheibe aus der bunt gestalteten Hülle, bestaunen dabei das anmächelige Cover und lehnen wir uns zurück. Was kommt aus den Lautsprechern? Glockenklänge («Glocken der Heimat») und fröhliches Vogelgezwitscher wollen uns einstimmen auf «eine wunderbare musikalische Reise um die Welt» (Werbetext). So eingestimmt, vernehmen wir einmal mehr das «Guggisberg»-Lied, nochmals neu aufgemischt, das Zaubermittel heisst Technobeat, sanft zurückgenommen, damit der Beat die angestrebte Harmonie nicht stört.

Schwammig, dümmlich und peinlich ist diese Musik!

Es geht im gleichen Stil weiter, musikalisch und textlich. Für die durchgestylte Musik zeichnet vor allem der St.Galler Soundmixer Pascal De Sapio verantwortlich, der alle Stücke aufgenommen, bearbeitet und gemixt hat. De Sapio kann zaubern, er macht aus dem Ruf der Eule, dem Gekreisch der Möven oder dem Hämmern des Spechts pseudo-sakrale Weltmusik. Er ist ein Könnler, unbestritten, und es gelingt ihm sogar, aus dem live höchst bescheiden aufspielenden Bassisten Zsolt Marffy einen veritablen Musiker zu machen.

Über diese Art von Musik lohnt es sich nicht, zu streiten. Sie ist eine technisch gekonnt gemachte Soundcollage aus Geräuschen, Atmo, Sprache und Jodelgesängen, ein geklontes und kitschiges Kunstprodukt, aber auch kein bisschen mehr.

Kitschig, ja fast unerträglich, sind die meisten Texte – sofern sie verständlich sind. So «isch d'Frou im Mond blau vo Chopf bis Fuess» und macht «am Abe es Ffür u singt Lieder»,

oder die Lauterburg schwingt sich «vogufrei u ohni Lascht im Wulchemeer, im Wulchemeer», und der Eisvogel sitzt tatsächlich am See und «luegt id's Wasser». Daneben gibt es Kunstsprache zu hören, auch Lieder aus anderen Kulturen, alles durch De Sapios Elektronikwolf gedreht. Doch lassen wir noch einmal die Werber sprechen: «Dieses aussergewöhnliche Album erhebt meditative, ursprüngliche Lieder, die in alten Traditionen verhaftet sind, zu einem modernen, im heutigen Zeitgeist verhafteten Klangwerk.» Wer es glaubt und so hört, wird mit diesem Album glücklich und zufrieden sein.



Von Christine Lauterburg war allerdings mehr zu erwarten gewesen. Hören wir uns zurück: 1991 erscheint die CD «Schynige Platte» (Zynglogge 4296); ein Gemeinschaftswerk von Christine Lauterburg und Res Margot. Hier vermischen sich Gesang, Jodel, Büchel, Synthesizer, Schwyzerörgeli, Glockenspiel, Schüssel, Geige und andere Instrumente oder Geräuscherzeuger zu einer faszinierenden Suche, zu einer Volksmusik mit anderen Mitteln. 1994 folgt die live im Zürcher Club «el Internacional» aufgenommene «Trio 9»-CD; Christine Lauterburg mit dem Gitarristen Housi Wittlin und dem Bassisten Lieder. Das Trio macht urige, bluesgefärbte Musik, die Texte sind schlau und oft genau, selbst wenn ein Kritiker aufs Korn genommen wird: «Er isch nume Theoretiker, abemache, das chan er guet...»

Das Unheil kündigt sich mit dem ebenfalls 1994 erscheinenden Chart-Erfolg «Echo der Zeit» (CSR 91462) an. Auch hier waltete und schaltete Soundkünstler Pascal De Sapio, doch da war wenigstens noch die ordnende Hand von «Ur-Musig»-Produzent Cyrill Schläpfer mit an den Knöpfen, und so wurde Schlimmeres verhütet. Das Ergebnis: Ein über weite Strecken hörenswerter Versuch, aus den engen Grenzen der Schweizer Volksmusik auszubrechen.

Auf «Echo der Zeit» schielt die Lauterburg aber bereits unüberhörbar nach dem Erfolg, sie lässt sich produzieren, vertauscht die Suche nach innen («Schynige Platte») mit der Flucht nach vorn – kopfüber in den Kommerz. Dieser Weg endet vorläufig mit dem traurigen «Paradiesvogel», den uns die Sängerin mit viel Werbewortgedusel als eine originale künstlerische Leistung andienen will. Nein, Christine Lauterburg, dieser Vogel will nicht fliegen, schon gar nicht ins Paradies!

**Christine Lauterburg
«Paradiesvogel»
(BMG Ariola 74321376182)**